Peter : eine kleine Katzengeschichte

Autor(en): **Bieri, Friedrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **37 (1947)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-634499

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

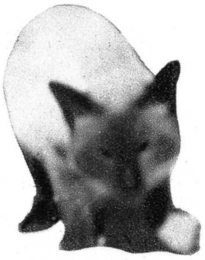
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kater Peter aus dem stolzen Geschlecht der Siamesischen Hauskatzen . . .



Peter

Eine kleine Katzengeschichte von Friedrich Bieri

Als der Kater Peter aus dem stolzen Geschlecht der Siamesischen Hauskatzen sieben Jahre alt geworden war, ging er nur noch aus «Prestigegründen» spazieren. Denn er wollte der heranwachsenden Katzenjugend zeigen, dass zunächst noch *er* der Herrscher über alle Katzendamen und noch lange nicht zur endgültigen Abdankung bereit sei! Die jungen Katzenmänner jedoch, von welchen viele sogar seine eigenen Söhne waren, leisteten seinen Diktaturgelüsten erbitterten Widerstand. Peters Nase und Ohren wurden in wütenden Kämpfen und Balgereien mit ihnen oft arg mitgenommen und sein herrliches Fell zerfetzt. Man sah ihm deutlich an, dass alle diese Auseinandersetzungen ihn sehr anstrengten und ihm stark zusetzten.

Die Katzendamen in weitem Umkreis hatten dies natürlich auch schon längst bemerkt. Sie blickten immer häufiger über ihn hinweg und strichen achtlos an ihm vorüber, wenn er langsam und ein wenig steifbeinig den Häuserwänden entlang wanderte. Trotzdem zwang er sich doch scheinbar immer wieder, einer Schönen zu folgen oder eine Maus zu jagen . . .

Als er an einem warmen Tage eine fette Maus verspeiste, die ihm rein zufällig vor die Pfoten gelaufen war, erblickte er plötzlich Vreny, die blaugraue Perserin vom Nachbarhause rechts. Er würgte hastig noch schnell einen Bissen hinunter, stand augenblicklich auf und «sprach» sie unverzüglich an.

Sie aber sah ihn zuerst scheinbar gar nicht. Aber an der Gartentüre machte sie eine zögernd-schmeichelnde Bewegung.

Peter holte sie mit ein paar gemächlichen Sprüngen ein. Alter und Müdigkeit waren auf einmal vollständig verschwunden. Sein sentimentaler Tenor «sang» eine lange Arie. Der rauhe Sopran der Perserin antwortete ihm nach einer winzigen Pause.

In der anhebenden Abenddämmerung huschten plötzlich lautlos ein paar Gestalten über die frischbepflanzten Gartenbeete. Ein junger Katzenherr, welcher sich zu weit vorgewagt hatte, wurde von Peter *so* übel zugerichtet, dass er laut aufheulend schleunigst entfloh . . .

Am nächsten Tage kehrte Peter zurück. Sein Fell war beschmutzt und sein linkes Ohr bis zum Kopfe gespalten.

Erschöpft streckte er sich neben dem Mäuseherz aus, welches er am Abend zuvor in seiner Aufregung über das unverhoffte Auftauchen der Perserin zu verspeisen vergessen hatte . . .

Erst ein paar Stunden später erkannten die Leute im Hause endlich, dass sich Peter nie wieder würde erheben können. Das Ende seines Lebens war heiter und schön . .

Nach erfolgreicher Jagd, einem guten Diner und einer Schäferstunde sterben zu dürfen — *das* war selbst Casanova nicht beschieden . . .

Wäschebehälter aus Leinenstoff

Material: 1,50 m Leinenstoff (70 cm breit), 1 Bügel, 1 Schraube.

Man schneidet ein Grundstück, 85 cm lang und 65 cm breit, ein zweites Stück, 67 cm lang und 55 cm breit. Rings um den Grundstoff werden 5 cm umgelegt und geheftet.

Am 2. Teil näht man gegen oben einen 3 cm breiten Saum. Auf der rechten Seite (je 1 cm vor der Mitte) werden 2 Knopflöcher genäht und vom restlichen Stoff, der doppelt genäht wird, ein Band durchgezogen, das nach Belieben zusammengezogen werden kann.

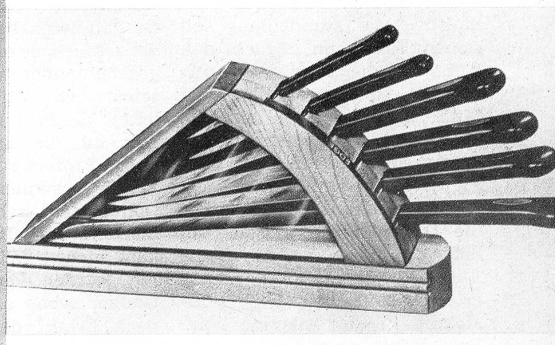
Dann wird der obere Teil auf allen 3 Seiten in den Saum hinein gelassen und gegen unten, was zu weit ist, in Falten gelegt. Alles gleichmässig absteppen und der Wäschesack, den wir nicht mehr missen möchten, ist fertig.

Der letzte Schrei im Küchenwesen

. . . natürlich aus Amerika

Eine elektrische Waschmaschine erledigt die Wäsche des Kleinen automatisch, während die Mutter ihn badet.

Die Musterküche amerikanischer Konstrukteure, die nach den Angaben von 10 000 Hausfrauen gebaut wurde. Dank den kleinen Türen, die sich durch einfaches Drücken der Knöpfe öffnen, kann die Hausfrau ihre Arbeit bequem sitzend verrichten.



Noch eine amerikanische Erfindung: Der Messerhalter, der die Messer beim Einstecken und Ausziehen schleift.